

Elisabeth Zöller

DER KLASSEN-KING

**Handreichungen für den Unterricht,
Hintergründe und Zusammenhänge**

Ein Begleitheft für Lehrer und Erzieher

von

Renate Bohne-Berger

und

Christine Hagemann

THIENEMANN

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation

ist bei Der Deutschen Bibliothek erhältlich

Elisabeth Zöller: *Der Klassen-King*- Handreichungen für den Unterricht, Hintergründe und Zusammenhänge.

Ein Begleitheft für Lehrer und Erzieher

von Renate Bohne-Berger und Christine Hagemann ISBN 3 522 17385 6

Typografie: Marlis Killermann, Winnenden

Reproduktion: Die Repro, Tamm

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

@ 2000 by K. Thienemanns Verlag in Stuttgart - Wien - Bern Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten.

54321* 0001 02 03 04

Thienemann im Internet: www.thienemann.de



Elisabeth Zöller *Der Klassen-King*

Mit Illustrationen von Edda Skibbe 128 Seiten

Thienemann

ISBN 3522172604

Von Elisabeth Zöller sind bei Thienemann bereits folgende Titel erschienen:

Chaosfamilie König

Die Chaosfamilie und die halbe Weltreise

Die Chaosfamilie lebe hoch

Die Chaosfamilie ist verliebt

Alarmanlage Schwesterschreck

Schwesternschreck und Liebeskummer
... Und wenn ich zurückhaue?

Nana oder der Sinn des Lebens

M+E

Schwarzer, Wolf, Skin (*unter dem Pseudonym Marie Hagemann*)

Teil I: Handreichungen für den Unterricht

von Renate Bohne-Berger

Elisabeth Zöllers Roman "Der Klassen-King" eignet sich für den unterrichtlichen Einsatz in den Fächern Deutsch und Politik und kann dort fachspezifisch, aber auch fächerübergreifend behandelt werden. Wir möchten daher einige thematische Bausteine und methodische Anregungen vorschlagen, die für die Unterrichtsplanung und –durchführung sowohl im Rahmen einer „konventionellen“ Unterrichtsreihe als auch eines beide Fächer integrierenden Projektes geeignet sind. Diese Bausteine sind variabel kombinierbar und an den gegebenen Unterrichtsvoraussetzungen und Lernzielen zu orientieren.

Grundsätzlich lassen sich für beide Fächer folgende inhaltliche Schwerpunkte denken:

- a) Klima im Klassenverband/in Gruppen
- b) Gruppenprozesse/Gruppendynamik
- c) Persönlichkeitsfindung in der Pubertät bei Jungen und Mädchen
- d) Einflüsse der Konsumgesellschaft auf Kinder und Jugendliche
- e) Mobbing in Spielgruppen, in der Klasse, in der Schule
- f) Formen geeigneter Konfliktlösungen und Streitschlichtung

Im Folgenden sollen einige praktische Ideen und Anregungen für die Behandlung dieser thematischen Schwerpunkte in beiden Fächern aufgezeigt werden. Zu Beginn weisen wir dabei jeweils auf die dafür besonders geeigneten Kapitel des Buches hin. Weiter möchten wir einige besonders empfehlenswerte Literaturtipps für die unterrichtliche Umsetzung anbieten.

a) Klima im Klassenverband/in Gruppen (Kapitel 3, 4, 5, 7, 28)

textbezogene Themen:

- Hannahs Klasse - eine Gruppe mit vielen unterschiedlichen Kindern
- Steffen Kuhlmann - sein erster Tag in der neuen Klasse
- "Ich mag meine Klasse" (S. 13) - die Bedeutung der Schulklasse für Hannah

Leitfragen/methodische Anregungen:

- Steckbrief zur Klasse/grafische Darstellung der Gruppenstruktur (Soziogramm)
(Hannah, Juli - Ellen, Tim, Falk, Kim, Olaf, Nina, Götz, Annalena, Rabea - Natascha - Toby, Peter, Alexander - Frau Hampel)
- Steffens erster Auftritt in der neuen Klasse
- a) Hannahs Perspektive (Funktion der Ich-Erzählerin)
- b) Wechsel der Erzählerperspektive (Steffen schreibt in sein Tagebuch einen Eintrag über seinen ersten Schultag in der neuen Klasse)

textübergreifende Themen:

- Unsere Schulklasse - wie sieht's in unserer Gruppe aus?
- Ein neuer Mitschüler/eine neue Mitschülerin - wie lernen wir uns am besten kennen?
Welchen Einfluss hat ein neues Mitglied auf das Klima in der Gruppe?
- Vertrauen ist wichtig - wie kann der/die Einzelne lernen, mit anderen zusammenzuarbeiten?
- Welche Gruppen gibt es in unserer Klasse? Welche Funktion haben diese Gruppen?
Wie gehen wir miteinander um?

Leitfragen/methodische Anregungen:

- Kennenlernspiele/ Interviews
- Collagen zur Klasse/Fotowand mit Steckbriefen: Rollenspiel: "Ein(e) Neue(r) in der Klasse"
- Meckerstunde: "Das stört mich in der Klasse"

- "Zusammen sind wir stark" - rationale Betrachtung, humorvolle Verarbeitung/körperorientierte Übungen zur Bewusstmachung der positiven Wirkung von Gruppenzusammenhalt für alle, den/die Einzelne(n)

Literaturtipps:

Fiebig, H./Winterberg, F.: *Wir werden eine Klassengemeinschaft. Soziales Lernen in der Orientierungsstufe*. Mülheim an der Ruhr 1998.

Packebusch-Scheer, Agnes/Meyer, Hans P.: *Bleib ruhig - Entspannungsübungen für Jugendliche*. (Set mit Anleitungsbuch und CD) Mülheim an der Ruhr 1997.

b) Gruppenprozesse/Gruppendynamik (Kapitel 7, 8, 11, 12, 18, 20, 25, 28)

textbezogene Themen:

- Steffens Eintritt in die Klasse verändert die Gruppe
- "Coolman" spricht eine eigene Sprache
- Gruppenmitgliedschaften können wechseln - Hannah verändert sich
- "Wir brauchen keinen Klassen-King" - Steffen stößt auf Widerstand

textübergreifende Themen:

- Rollen in einer Gruppe - Anführer und Meinungsträger, Mitläufer, Außenseiter und Sündenböcke
- Stärken und Schwächen von Gruppen . Prozesse in Spiel- und Lerngruppen

Leitfragen/methodische Anregungen:

- Sprachanalyse: Merkmale und Funktion der „Jugendsprache“ („cool“, „geil“, „dingdong“ etc.)
- Partnerarbeit: Lexikon „coole Wörter“ fortsetzen (S. 6S f.)
- Transfer: klassenbezogene (aktuelle) Beispiele thematisieren (Selbsteinschätzung/ Fremdeinschätzung/Neueinschätzung - mittels Briefkasten oder offenem Kreisgespräch)

Literaturtipps:

Janke, K./Niehues, S.: *Echt abgedreht. Die Jugend der 90-er Jahre*. München 1995.

Kliebisch, U.: *Kommunikation und Selbstsicherheit. Interaktionsspiele und Infos für Jugendliche*. Mülheim an der Ruhr 1995.

Großmann, C.: *Projekt: Soziales Lernen. Ein Praxisbuch für den Schulalltag*. Mülheim an der Ruhr 1996.

c) Persönlichkeitsfindung in der Pubertät bei Jungen und Mädchen

textbezogene Themen:

- Hannah ist Steffen gegenüber hin- und hergerissen. Was findet sie gut an ihm, was nicht?
- Welchen Weg geht Hannah auf der Suche nach einem eigenen Standpunkt? (Annäherung - Kritik - Distanz) Wer ist Coolman? Wer ist Steffen?
- Was fasziniert vor allem Tim und Kim an Coolman?
- Warum gefällt es Steffen, die anderen im Griff zu haben?

textübergreifende Themen:

- Rollenverhalten von Mädchen und Jungen
- Erwartungshaltungen/Sanktionsmuster gegenüber Jungen und Mädchen (in der Schule/in der Gesellschaft)
- Formen und Grenzen der Machtausübung bei Jungen und Mädchen
- geschlechtsspezifischer Sprachgebrauch
- gleiche Rechte/Pflichten für Jungen und Mädchen
- Spielregeln für das gemeinsame Spielen/Lernen/ Arbeiten/ Zusammenleben von Jungen und Mädchen in Gruppen
- Vor-/Nachteile von Koedukation

Leitfragen/methodische Anregungen:

- Selbsteinschätzung/Fremdeinschätzung (Interviews/Kommunikationsspiele/Rollentausch - Übungen)
- Collagen/Songs/Rap über Rollenklischees
- Wie werden Kinder zu Jungen und Mädchen "gemacht"? (Gedächtnisprotokolle über die eigene Entwicklung/Fragebogen an Eltern/Großeltern)

Literaturtipps:

Lintzen, B./Middendorf-Greife, H.: *Die Frau in ihrem Körper. Körperorientierte Selbsterfahrung für Mädchen während der Pubertät. Ein Forschungsprojekt der Laborschule Bielefeld.* Hohengehren 1998.

Ministerium für die Gleichstellung von Mann und Frau des Landes NRW (Hrsg.): *Was Sandkastenrocker von Heulsusen lernen können. Ein handlungsorientiertes Projekt zur Erweiterung sozialer Kompetenz von Jungen und Mädchen.* Düsseldorf 1996.

d) Einflüsse der Konsumgesellschaft auf Kinder und Jugendliche

(Kapitel 9, 10, 12, 17, 19,22)

textbezogene Themen:

- Steffen muss die anderen nicht überreden, ihn cool zu finden. Was tut er, was hat er, um dies zu erreichen?
- Was möchte Hannah haben, um Steffen zu gefallen?
- Coole Musik, geile Videos und Computerspiele - Steffen Kuhlmanns Freizeitwelt..

textübergreifende Themen:

- Markenklamotten als nonverbales Sprachverhalten
- Videokassetten und Computerspiele - harmloses Vergnügen oder Stress?
- „Musik, die zu mir passt!“ - Kultmusik als Ausdruck der persönlichen Identität
- „Ohne Moos nix los!“ - Konsumverhalten von Jugendlichen

Leitfragen/methodische Anregungen:

- Erarbeitung eines Fragebogens für die eigene Klasse/Stufe zum Thema Taschengeld
- Vorbereitung und Durchführung von Interviews in lokalen Modegeschäften über Konsumverhalten und Trends bei Jugendlichen
- Herstellen von Collagen über Konsumgewohnheiten von Jungen und Mädchen
- Zusammenstellung gängiger Werbespots (Video), die an jugendliche Zielgruppen adressiert sind

- Untersuchung des Angebots/der Geschäftsbedingungen lokaler Videotheken für Kinder und Jugendliche
- Kennen lernen der relevanten Paragraphen des Jugendschutzgesetzes
- Theaterszene/Hörspiel/Songs über Medien und Marken

Literaturtipps:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): *Nicht nur laufen lassen. Kinder und Fernsehen*. Köln 1990.

Programmberatung für Eltern e. V. (Hrsg.): *Fernsehen mit Kinderaugen. Worauf Kinder achten, was sie mögen, was für sie heikel sein kann*. (Halbjährliche Reihe) Bezug über: Postfach 801344,81613 München.

Janke, K./Niehues, S.: *Echt abgedreht. Die Jugend der 90-er Jahre*. München 1995. (Vgl. Kapitel a.)

e) Mobbing in Spielgruppen, in der Klasse, in der Schule (Kapitel 13, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25)

textbezogene Themen:

- Wie schafft es Steffen, die anderen in den Griff zu bekommen?
- Warum gefällt es Steffen, so cool aufzutreten?
- Wie reagiert die Gruppe auf Steffens Verhalten? Wie reagieren die Lehrer auf Coolman?
- Warum ist Hannah hin- und hergerissen?
- Coolmans Folderspiel nur ein harmloser Spaß? (S. 103 f.) Warum Alexander?

textübergreifende Themen:

- die Position von Anführern in Gruppen und deren Verantwortung
- Missbrauch der Führungsrolle: a) verbale und b) körperliche Gewalt
- Mitläufer oder Gegner - auf welche Seite stelle ich mich?
- Sündenböcke und Außenseiter - Merkmale und Verhaltensmuster
- Eltern und Lehrer als Ansprechpartner bei Gruppenkonflikten - können sie helfen?
- Formen von Gewalt in der Schule/im Freizeitbereich

- Gewaltausübung bei Jungen/bei Mädchen

Leitfragen/methodische Anregungen:

- „Stühle tauschen“ - Perspektivenwechsel: Coolman aus der Sicht von Malte/ Alexander/Frau Hampel
- „Gefühle in die Sprache nehmen“ - Coolman beschreibt seine Emotionen als Anführer
- „Gefühle wahrnehmen und ordnen“ - Hannah erklärt ihrer Mutter, was sie an Steffen anziehend/abstoßend findet
- Transfer: „Gewalt an unserer Schule“ - Erstellen eines Artikels/Kommentars oder einer Fotoreportage über die Situation auf dem Schulhof/in der Schule für die Schülerzeitung Sammlung von Pressemitteilungen zum Thema Gewalt an Schulen (Monatsarbeit/Referat)
- Vortrag/Rede für Frau Hampels Elternabend über die Situation in der Schulklasse
- Alexanders Eltern verfassen einen Brief an Frau Hampel
- Frau Hampel lädt Coolmans Eltern zum Gespräch ein (Rollenspiel)

Literaturtipps:

Goleman, D.: *Emotionale Intelligenz*. München 1995, S. 328 - 357: „Schulung der Gefühle!“.

Hurrelmann, K. / Rixius, N. / Schilp, H.: *Gegen Gewalt in der Schule. Ein Handbuch für Elternhaus und Schule*. Weinheim 1996.

Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung. Reihe Schule und Beratung Nr. 3: *Gewalt hat viele Gesichter*. Wiesbaden 1993, Landesinstitut für Pädagogik.

Hentig v., H.: *Schule neu denken*. München 1997.

Struck, P.: *Familie und Erziehung. Pädagogik zum Anfassen für Eltern, Lehrer und Erzieher*. Neuwied Kriftel, Berlin 1993. Insbesondere die Seiten 76 ff.: "Erziehung gegen Gewaltbereitschaft", S. 87: "Einflüsse der Gleichaltrigkeit/I, S. 102 ff.: "Feindbild- und Rangordnungsbedürfnisse“.

f) Formen geeigneter Konfliktlösungen und Streitschlichtung (Kapitel 25, 26, 27, 28)

textbezogene Themen:

- Wie reagieren die Mitschüler und Mitschülerinnen auf das Folterspiel?

- Warum weiß Hannah sich nicht anders zu helfen, als Coolman zu beißen?
- Welche Rolle übernimmt Peter?
- Welche Ängste haben die Schüler und Schülerinnen in Coolmans Klasse?
- Was kann die Klasse tun, um Coolman und "Konsorten" zu entmachten?
- "Wir brauchen keinen Klassen-King" - wie kann Hannahs Klasse sich wieder vertragen?
- Was soll mit Coolman passieren?

textübergreifende Themen:

- Welche Formen der Konfliktlösung gibt es in unserer Klasse/Schule?
- Wer soll an der Konfliktlösung beteiligt werden?
- Welche Regeln sind für Konfliktlösungen wichtig?
- Welche präventiven Schritte können Konflikte vermeiden helfen?
- Welche Ursachen haben Konflikte in unserer Klasse? Wie gehen die Beteiligten im Streit miteinander um?
- Wo kann man sich Hilfe holen?
- Was tun, wenn keine Lösung in Sicht ist?

Leitfragen/methodische Anregungen:

- Empathieübungen: Hannah schreibt einer Freundin einen Brief darüber, wie sie und Peter Coolman entgegengetreten sind. - Hannahs Mutter im Gespräch mit Frau Hampel (Dialog über die Ursachen des Konflikts). - Alexanders Mutter beschwert sich bei Frau Hampel (Einflussmöglichkeiten vonseiten der Schule).
- Hannah schreibt eine Rede für das Schulfest: „Das können wir tun, um Mobbing an unserer Schule zu verhindern“.
- Modelle zur Streitschlichtung: Schülergericht, Streitschlichtung von Schülern für Schüler, Schülerparlament, Schülermitverantwortung.

Literaturtipps:

Faller, K.: *Mediation in der pädagogischen Arbeit. Ein Handbuch für Kindergarten, Schule und Jugendarbeit.* Mülheim an der Ruhr 1998.

Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung. Reihe Schule und Beratung Nr. 1: *Kooperative Beratungspraxis.* 1990. Nr. 7: *Konfliktlösung macht Schule.* 1997.

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Reihe Informationen zur Schulberatung: *Streitschlichter-Programm für Schülerinnen und Schüler*. Heft 18, Soest 1993. *Förderung von Konfliktfähigkeit. Ein Programm für die Klassen eins bis acht*. Heft 17, Soest 1993.

Streitschlichtung, Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung in der Schule. Videofilm und Begleitmaterial. Soest 1996.

Gordon, T.: *Lehrer-Schüler-Konferenz. Wie man Konflikte in der Schule löst*. München 1996.

Herz, O.: *Schulkonflikte lösbar machen. Kooperation von Schülern, Eltern, Lehrern*. COMED e. V., Essen 1982.

Ferner bieten die gängigen Schulbücher für das Fach Politik ein gesondertes Kapitel zum Thema Schulkonflikte/Konfliktbewältigung in der Schule. Besonders geeignet scheint uns davon zu sein:

Matthes, W. u.a. (Hrsg.): *TEAM. Arbeitsbuch für den Politikunterricht*. Paderborn 1996, Kapitel 1.

Helbig, L.: *TatSache*. Bd. 1. Frankfurt am Main 1997, Kapitel 1.

Teil II: Hintergründe und Zusammenhänge

von Christine Hagemann

Zu den meisten der folgenden Begriffe ist Fachliteratur, auch auf die Schule bezogen, ausreichend verfügbar. Es soll aber hier deutlich gemacht werden, in welcher Weise

sich Gefühle und Verhaltensweisen aufeinander beziehen und sich gegenseitig bedingen. Deshalb ist an dieser Stelle zu jedem Begriff eine kurze Zusammenfassung aufgeführt, um Hintergründe zu beleuchten und Zusammenhänge herzustellen.

Aggressionen

Aggressivität ist zunächst ein natürlicher körperlicher Mechanismus. Der Wille, sich in einer Auseinandersetzung zu behaupten oder einer Bedrohung zu entgehen, löst als Reaktion eine erhöhte Fähigkeit aus, dieses Ziel zu erreichen. Das Gehirn sorgt für die Ausschüttung von Adrenalin, das den Körper zu Leistungen befähigen soll, die er normalerweise nicht zu erbringen in der Lage wäre: Schnelligkeit und Reaktionsvermögen sind gesteigert, die Muskelkraft nimmt zu und auch die Bereitschaft, sie einzusetzen.

- Wer aggressives Verhalten zeigt, ist nicht von vornherein böse. Er handelt aus einem (bewussten oder unbewussten) Anlass, der diesem Verhalten zugrunde liegt.
- Die bereitgestellten Stoffe für eine körperliche Reaktion (Adrenalin) müssen auch körperlich abgebaut werden. Kommen sie nicht zum Einsatz, muss der/die Aggressive die Gelegenheit haben, sich "auszutoben". Verdrängte oder gewandelte Aggressionen können zu weit größeren Schäden führen.
- Auch aus diesem Grund sollte auf aggressives Verhalten sofort reagiert werden.

Stress (Angst, innere Unsicherheit, Überforderung), Frustration (Ärger, Enttäuschung, Minderwertigkeitsgefühle, mangelnde Triebbefriedigung) und enthemmende Einflüsse (Alkohol, gruppenpsychologische Mechanismen, Propaganda) fördern die Bereitschaft zu aggressivem Verhalten.

Ist eine direkte Reaktion nicht möglich, tritt Frustration ein. Der Aggressionsimpuls wird verdrängt, gestaut oder auf ein (risikoloses) Ersatzobjekt umgelenkt.

Aggression > Frustration > Ersatzhandlung (z.B. Mobbing)

Aggressives Verhalten kann Erfolg bringen. Das lernt das Kind nicht nur in Gewaltfilmen, sondern schon im alltäglichen Umgang, auch zu Hause. Der Stärkere gewinnt, behält die Oberhand, hat das Sagen (Eltern untereinander, Eltern gegenüber dem

Kind). Das Kind lernt hier auch, dass Aggression nicht nur in Form von körperlicher Gewalt, sondern ebenso in subtileren Verhaltensweisen oder in verbaler Form eingesetzt (instrumentalisiert) werden kann.

Wird aggressives Verhalten als erfolgreich erlebt, dann lernt das Kind, es auch in ähnlichen Situationen anzuwenden, um wieder Erfolg zu haben (Verstärkungslernen).

Angst

Angst ist eine grundlegende und stark unbewusste Schutzreaktion auf eine erlebte oder angenommene Bedrohung. Angstgefühle, punktuell auftretend oder latent andauernd, können sowohl aus einer äußerlichen Gefahrensituation als auch aus inneren Stress-Situationen erwachsen.

Sie zeigen das Erreichen der Grenzen der Belastbarkeit an. Reaktionen können Flucht sein, aber auch ein Umschlagen in gesteigerte Bereitschaft zu aggressivem Verhalten.

Der Mensch, der angstfrei in der Lage ist, durch Wahrnehmen, Denken und Planen auf Situationen flexibel und differenziert zu reagieren, ist im Zustand der Angst stark abhängig von unterbewussten Impulsen. Gerade diese Unsicherheit, sich nicht mehr rational für eine angemessene Reaktion entscheiden zu können, kann dann zu impulsiven Ausbrüchen führen.

Frustration

Mangelnde Zuwendung oder häufig wechselndes Erziehungsverhalten kann zu tief verwurzelten Frustrationen führen. Die Reaktion darauf kann ängstliches Rückzugsverhalten oder auch verstärkte Aggressionsbereitschaft sein.

Wird der Stau der angesammelten Frustrationen zu groß, kann er sich spontan in impulsiven Gewaltausbrüchen entladen, die der tatsächlichen Situation in ihrer Heftigkeit oft nicht angemessen erscheinen.

Der Abbau von Frustration kann auch ohne Wut oder Ärger ablaufen (> Mobbing). Durch die (Ersatz-)Handlung tritt Befriedigung ein. Wenn der Abbau der Frustration durch aggressives Verhalten auf diese Weise als "erfolgreich" erlebt wird, wird in ähnlichen Fällen eine Wiederholung angestrebt werden, eine Gewöhnung an diesen Verhaltensablauf ist die Folge.

Gewalt

Soziologische Studien zeigen statistisch, dass die Anzahl an Gewaltdelikten in den letzten Jahren nicht zugenommen hat. jedoch ist festzustellen, dass die Bereitschaft zu Gewalt als Mittel zur Konfliktlösung gestiegen und im Falle von Gewaltanwendung die Wirkung einer selbstkontrollierenden Hemmschwelle gesunken ist.

Die Erscheinungsformen von Gewalt sind vielfältig. Gewalt wird angewandt zum Er-zwingen einer Machtposition oder zum Abbau von Aggressivität.

Da die Ausübung von körperlicher Gewalt bei uns gesellschaftlich nicht gebilligt wird, wird häufig auf andere, oft subtilere Formen ausgewichen. Hierfür finden sich auch im Alltagsleben (Partnerschaft, Familie, Wirtschaft, Politik) undramatische Beispiele, die von Kindern modellhaft erlebt werden.

Instrumentalisierte Gewalt soll Vorherrschaft bringen oder Macht sichern. Dort, wo Ag-gressivität einen körperlich spürbaren Ausdruck braucht, ist Gewalt oft ihre Ausdrucks-form.

Frustration > Aggression > Gewalt

Dem Bedürfnis, Gewalt anzuwenden, können Gefühle wie Angst, Unterlegenheit oder Frustration zugrunde liegen. Wer- den diese Gefühle zu stark angestaut, genügt meist schon ein geringer Anlass, um eine impulsive Gewaltreaktion auszulösen. Der Drang, angestaute Konflikte durch gewalttätiges Verhalten abzureagieren, kann so groß wer- den, dass solche Anlässe provoziert werden.

Da der "Täter" in diesem Geschehen häufig "blind vor Wut" ist, muss oft direkt ein- gegriffen werden. Auch die Aufarbeitung dieser Situation sollte direkt im Anschluss ge-

schehen, um zu verhindern, dass gewalttätiges Verhalten als Bewältigungsmöglichkeit für unangenehme Gefühle als wiederholbares Muster erlernt wird.

Mobbing

Mobbing als Aggressionsabbau

Die Unterdrückung von Aggressivität wird vom Betroffenen als Kränkung empfunden. Wird kein Weg gefunden, sie abzubauen, kann dieses Gefühl der Kränkung zur tatsächlichen Krankheit werden. Es ist also das Selbstschutz-Bedürfnis des Individuums, einen Ausweg für die aggressiven Gefühle zu finden. Ist der Auslöser, den die Aggressivität eigentlich betrifft, nicht präsent, zu mächtig oder auch nicht bewusst, wird ein (risikoloses) Ersatzobjekt gesucht.

Mobbing als Frustventil

Eine aus anderen Ursachen herrührende Aggressivität oder diffuse Ängste, für die kein direkter Ausweg gefunden wurde, erzeugen das Gefühl der Frustration. An einer Stelle, die für den Handelnden ungefährlich ist, werden solche Frustrationen dann abregiert. Deshalb erscheint Mobbing oft grundlos und ohne direkten Anlass; das "Opfer" muss keinen direkten Grund liefern, es wird zum Opfer, einfach weil es leicht verfügbar ist. Es geht dann nicht mehr um eine wirkliche Auseinandersetzung. Ist ein solches Opfer einmal gefunden, wird es auch weiterhin gerne "benutzt", wenn wieder ein Frustventil nötig ist.

Mobbing als Machterfahrung

Besonders das *gemeinschaftliche* Mobbing hat mehr mit der eigenen Person als mit der des „Opfers“ zu tun. In der Gruppe fühlt sich der Einzelne geschätzt und kann gleichzeitig Gefühle von Macht empfinden, die ihm außerhalb dieses Geschehens oft versagt bleiben.

Diese Form des Mobbing läuft ohne Wut oder Aggressivität ab, es geht dem/den „Täter/n“ nicht wirklich um die Schädigung der anderen Person, sondern eher darum, sich selbst oder sich in der Gruppe als überlegen (mächtig) zu empfinden. Je stärker das

Opfer leidet, je größer also die eigene Macht empfunden wird, desto größer ist auch das Erleben von Lust an diesem Geschehen. (Oft wird als Begründung für Mobbing einfach "Spaß" angegeben.) Der Drang, dieses Gefühl der Lust intensiv auszukosten, ist dann größer als die Fähigkeit, sich in die Gefühle des Opfers hineinversetzen zu können.

Macht

Die Ausübung von Macht ist ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen. Durch das Empfinden der eigenen Macht grenzt sich der Einzelne als Individuum von anderen ab. Schon das Kleinkind hat das Bedürfnis, sich als Individuum zu erleben und zu behaupten (Trotzphase) und innerhalb seines sozialen Umfeldes (zunächst der Familie) eine möglichst vorteilhafte Position zu erreichen (Konkurrenzkampf unter Geschwistern).

Die Zeit der Pubertät bringt oft Unruhe in bis dahin gewachsene Gefüge. Durch die Veränderung der sozialen Bezüge müssen neue Rangordnungen festgelegt werden, neue Verhaltensweisen werden ausprobiert, das eigene Verhalten an der neuen Bezugsgruppe der Erwachsenen gemessen. Auch hier erfährt die/der Jugendliche: Macht sichert eine Vorrangstellung, die dem Einzelnen Vorteile innerhalb der eigenen sozialen Gruppe oder gegenüber anderen Gruppen bringt.

Die **Methoden** zum Machterwerb und zur Machterhaltung werden im gesellschaftlichen Kontext vorgestellt, aber auch schon in der Familie erfahren. Das Kind erlebt die Eltern/andere Erwachsene/die Lehrer als mächtiger als sich selbst, es lernt die Art und Weise kennen, in der diese Machtpositionen sich darstellen. Diese gewohnten Strukturen prägen sich dem Kind als **Muster** ein, auch wenn es selbst darunter leidet. Möchte es selbst Macht erringen, wendet es die Methoden an, die es kennt.

Gerät die eigene Machtposition in Gefahr, ist die Reaktion aggressives Verhalten. Da in unserer Gesellschaft die körperliche Ausprägung von Aggressivität weitgehend verpönt ist, kommen hier oft subtilere Verhaltensweisen (z.B. Liebesentzug/emotionale Bestrafung) oder aggressive Sprachformen (vom Anschreien bis zum Anschweigen) zum Einsatz.

Auch sprachliche Entwertung, Demütigung oder herablassender Sarkasmus, gegenüber denen der Unterlegene hilflos ist, üben als erlebte Machtmuster eine Wirkung aus. Der Unterlegene wendet sie an, um durch sie zum Überlegenen zu werden, selbst Macht zu spüren.

Gruppe

Die Gruppe gibt einzelnen Schwachen das Gefühl von Stärke im Zusammenschluss. Durch eine gewisse, durch die Struktur der Gruppe geforderte Konformisierung wird differenziertes Verhalten erschwert. Die Einhaltung der Gruppennormen ist bindend für den Verbleib in der Gruppe.

Das Akzeptieren der Gruppennormen bindet den Einzelnen von individuellen Entscheidungen und Verantwortungen.

Dies kann zu einer Enthemmung führen: Der Einzelne handelt ohne schlechtes Gewissen der Gruppennorm entsprechend anders, als er es aus eigenem Impuls oder eigener Überlegung tun würde.

Eine Weltsicht, bei der Freund- und Feindbilder eindeutig vorgeprägt sind, begünstigt Aggressivität und Gewalt.

Soziales Lernen

Aggressive Vorbilder, durch die Aggressivität gegen die Umwelt gerechtfertigt wird, haben einen großen Einfluss auf das soziale Leben. Nicht nur körperliche Strafen, auch repressive Kommunikationsformen wirken prägend auf die Kinder ein. Kinder lernen Verhaltensmuster kennen, durch die ihre Vorbilder Macht, Einfluss oder Vorteile erlangen. Es ist für sie folgerichtig, wenn sie diese Verhaltensweisen selbst anwenden, um zu den angestrebten Zielen zu gelangen.

Vorgelebte Muster können sich so fest einprägen, dass sie auch dann angewandt werden, wenn das Kind selber unter Ihnen gelitten hat,

Wer ist "cool"?

"Cool" im modernen Sprachjargon der Kinder bezeichnet zunächst eine Verhaltensweise, die sich deutlich von "kindisch" unterscheidet. Die Heranwachsenden wollen keine "Babys" mehr sein, sie streben ein Verhalten an, das sie auch bei Erwachsenen sehen: Cool sein heißt abgeklärt sein, unabhängig sein, keine Autoritäten nötig haben, überlegen sein, aber auch: ohne Beziehungen auskommen, keine Gefühle zeigen.

In ihrer Umgebung und von ihren Vorbildern lernen die Kinder: Wer cool ist, hat **Erfolg**. In der Politik oder im Management haben Gefühle nichts zu suchen, der Boss ist erfolgreich, weil er emotionslos ist. Wie der Erwachsene tatsächlich seine Rechte oder seine Stärke erwirbt, ist für die Kinder noch nicht durchschaubar, sie eifern dem Verhalten nach, das automatisch zu diesem Zustand zu führen scheint. Besonders in den Actionfilmen wird dieses einfache Muster immer wieder gezeigt: Derjenige ist der Sieger, der möglichst wenig Gefühle zulässt und möglichst gewaltbereit ist. Wer cool ist, hat die Macht.

Und auch das kann leicht gelernt werden: Wer die Macht hat, der macht die Gesetze. Den Eltern muss man gehorchen, die Lehrer schreiben einem Dinge vor, der Chef hat das Sagen. Also kann der, der die Macht hat, für seine Gruppe die Normen festsetzen.

cool sein > Macht haben > Normen setzen

Wie wird man "cool"?

Neben dem Eintrainieren von coolem Verhalten nach Vorbildern ist eine andere Form der Entwicklung von Coolsein weitaus bedenklicher: Das kleine Kind wächst im Idealfall in der behütenden Gemeinschaft der Familie auf. In welcher Zusammensetzung diese Familie besteht, ist nicht so wichtig wie die Funktion als Schutzraum, in dem das Kind sich selbst erlebt, Beziehungen aufbaut und seine eigene Emotionalität leben und festigen kann.

Ist das Kind dieses Schutzraums beraubt (Zerrüttung, Gefühlskälte, Gleichgültigkeit), wird es auch im Umgang mit seinen Gefühlen behindert. Es ist gezwungen, die eigenen negativen Gefühle, die es nicht vermeiden kann, aber unter denen es leidet, möglichst weit von sich zu weisen. Emotionen, die nicht geäußert werden können, die aber

gleichzeitig unerträglich sind, müssen abgespalten, verdrängt werden. Wer nicht von (negativen) Gefühlen beherrscht werden will, ist lieber ohne sie, ist lieber „kühl“.

Ob die eigene Gefühllosigkeit zugefügt, erworben oder trainiert ist, sie führt zu einer Gewöhnung, die nur *vordergründig* Vorteile bringt. Es werden keine Verhaltensmuster entwickelt, die den Umgang mit unwillkürlich und unvermeidbar aufkommenden Gefühlen ermöglichen könnten. Aggressionen können nicht adäquat verarbeitet werden, und auch für positive Gefühle kann kein Ausdruck gefunden werden.

Positive Gefühle führen sogar noch eher zu Verunsicherung; wenn es für ihre Bewältigung im Umfeld keine Vorbilder/ Modelle gibt, an denen eine Orientierung möglich wäre.

Die emotionale Orientierungslosigkeit ist der Grundzustand, der nun wiederum durch "cooles" Verhalten überspielt wird. Es wird vorgegeben, auf Gefühle (die evtl. überspielt oder nicht vorhanden sind) sei man ja gar nicht angewiesen. So muss das Fehlen von Gefühlen nicht als **Behinderung** wahrgenommen werden. Dieser vermeintliche Schutz muss aufrechterhalten werden, weil die inneren Probleme unbewusst als unüberwindliche Bedrohung erscheinen.

verdrängte Gefühle > emotionale Orientierungslosigkeit > cooles Verhalten

Hinweis:

Nicht jedes Kind, das gerne cool ist, ist in der Gefahr, seine Identität aufs Spiel zu setzen. Die Nachahmung der Erwachsenenwelt ist Bestandteil des Heranwachsens, und ebenso gehört es zur Entwicklung des Kindes, Machttrollen spielerisch auszuprobieren und Allmachtsphantasien zu erleben. Das Kind ist "cool" wie es "Superman" ist. Bedenklich ist, wenn das Kind keine andere Wahl hat, als sich in eine solche Verhaltensweise zu flüchten, oder wenn dieses Verhalten als (geprägtes oder erworbenes) Muster seine Entwicklungsmöglichkeiten einschränkt.

Die Sucht nach dem "Kick"

Der Coole hat sich vom Erleben der eigenen Gefühle entfernt. Das Empfinden einer inneren **Langeweile** äußert sich oft darin, dass auch die Außenwelt weitgehend als langweilig empfunden wird. Die emotionalen Bedürfnisse lassen sich nicht ausschalten, aber ihre Befriedigung ist nicht mehr leicht zu erreichen. Um die eigenen Gefühle zu stimulieren, muss die Stärke des Reizes erhöht werden.

Die Stimulanz der Gefühle erscheint oft wahl- und ziellos, einfach die Suche nach dem „Kick“. Der Inhalt der Handlung ist weniger entscheidend als das Moment der Bedürfnisbefriedigung. Ein Verhalten, das zu diesem Ziel führt, wird wiederholt oder gesteigert, wenn erneut eine emotionale Entlastung gesucht wird, ob es sich nun um die Erhöhung des Lustgewinns oder um den Abbau von Aggressionen/Frustrationen handelt. Die Folge ist eine Gewöhnung an diesen Verhaltensablauf.

Auch das Erleben von Macht ist mit einem **Lustgewinn** verbunden. Der Einzelne kann sich stark, überlegen und potent fühlen. Wenn er dieses Gefühl häufig erleben möchte, sich ihm aber dazu zu wenig Gelegenheiten bieten, so wächst das Bedürfnis, diese Gelegenheiten selbst zu schaffen. Nach dem Maß seiner eigenen tatsächlichen Hilflosigkeit und Schwäche ist es nötig, sich ein möglichst risikoloses "Opfer" zu suchen oder seine Aggressionsbereitschaft zu erhöhen.

Ist die **Vormachtstellung** einmal erreicht, kann sie durch Wiederholung der erfolgreichen Methoden erhalten werden. Eine Steigerung des Lustgewinns ergibt sich aus der Möglichkeit, die Macht zur Allmacht zu steigern: Innerhalb der eigenen Gruppe (der Beherrschten) setzt der Machtinhaber die Regeln fest, er deutet und ordnet die Wirklichkeit nach seinen Maßstäben. Bisher gültige Normen können willkürlich umgewertet werden.

Als Machtinstrument eingesetzt birgt das Ideal der "Coolheit" als Gefühllosigkeit die Gefahr, einen Teil der eigenen Identität zu vernachlässigen. Der Coole erzwingt in seinem Einflussbereich die Umsetzung seiner eigenen (emotional behinderten) Lebenswelt.

Dieser Gefahr entgegen wirkt die Entwicklung eines individuellen Selbstbewusstseins, das den Umgang mit, den eigenen Gefühlen als grundlegenden Vorteil für die positive

Ausprägung einer vollständigen **Persönlichkeit** ansieht. Nur wer sich selbst mag, kann auch die Gefühle anderer achten.

Literaturtipps:

Grundlagen:

Eibl-Eibesfeldt, Irenäus: *Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriss der Humanethologie*. München 1984.

Goffman, Erving: *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt am Main 1967.

Grün, Arno: *Der Wahnsinn der Normalität. Realismus als Krankheit: Eine Theorie der menschlichen Destruktivität*, München 1987.

Kohlberg, Lawrence: *Zur kognitiven Entwicklung des Kindes*. Frankfurt am Main 1974.

Lorenz, Konrad: *Das so genannte Böse*. Wien 1973.

Nickel, H. u.a.: *Verhalten im sozialen Kontext*, Stuttgart 1976.

Nummer-Winkler, G. (Hrsg.): *Weibliche Moral*. Frankfurt am Main/New York 1991.

Oser, Fritz: *Moralisches Urteil in Gruppen, Soziales Handeln, Verteilungsgerechtigkeit*. Frankfurt am Main 1981.

Peukert, Ursula: *Interaktive Kompetenz und Identität*. Düsseldorf 1979.

Richter, Horst-Eberhard: *Wer nicht leiden will muss hassen. Zur Epidemie der Gewalt*. Hamburg 1995.

Schmidt, Hans-Dieter: *Allgemeine Entwicklungspsychologie*. Berlin 1977.

Schulz von Thun, Friedemann: *Miteinander reden. Störungen und Klärungen*. Reinbek bei Hamburg 1981.

Praxis: Kinder/Schule:

Dambach, Karl E.: *Mobbing in der Schulklasse*. München/Basel 1998.

Hurrelmann, Klaus/Bründel, Heidrun: *Gewalt macht Schule*. München 1994.

Lorenz, Regine: *Verhaltensänderungen in der Schule. Systematisches Anleitungsprogramm für Lehrer*. Reinbek bei Hamburg 1976.

Mees, U./Selg, H.: *Verhaltensbeobachtungen und Verhaltensmodifikationen. Anwendungsmöglichkeiten im pädagogischen Bereich*. Stuttgart 1977.

Röhm, Hartwig: *Kindliche Aggressivität*. Frankfurt am Main 1976.

Rogge, Jan-Uwe: *Kinder brauchen Grenzen*. Reinbek bei Hamburg 1993.

Stein, Arnd: *Wenn Kinder aggressiv sind*. München 1983.

Strom, Robert D. (Hrsg.): *Lehrer und Lernprozess. Der Unterricht und seine Voraussetzungen*. München 1976.

Struck, Peter: *Pädagogik des Klassenlehrers*. Hamburg 1981.

Struck, Peter: *Die Kunst der Erziehung. Ein Plädoyer für ein zeitgemäßes Zusammenleben mit Kindern und Jugendlichen*. Darmstadt 1996.